

Ein internationaler Exportschlager aus Gießen: der Sann'sche Kapselkatalog

Von Dr. Olaf Schneider

Im 17. und 18. Jahrhundert führte man in der Gießener Universitätsbibliothek nach Themen und Buchformaten geordnete Bandkataloge, in denen die Bücher meist nach Eingang hintereinander eingetragen wurden und die zudem die Aufstellung in den Regalen abgebildet haben dürften. Aufgrund erheblicher Neuzugänge unter anderem durch Schenkungen und einer allmählich steigenden Literaturproduktion musste sich dies im 19. Jahrhundert ändern, um die Recherche zu vereinfachen und zu beschleunigen. In Gießen machte man dazu eine bahnbrechende Erfindung, die weltbekannt wurde. Doch der Reihe nach.

Zur dringend notwendigen Neuordnung der Bestände wurde im Jahr 1825 Johann Valentin Adrian, Professor für neuere Sprachen, zunächst probeweise, ab 1830 vertretungsweise und

1840 fest als Bibliothekar angestellt. Zum Ordnen der Bücher verwendete Adrian ein neues, leicht ergänzbares Katalogsystem, indem er jeden Titel auf zwei Zettel unterschiedlichen Formats schrieb. Die kleinen Zettel (Oktavblätter) ordnete er in Gießen erstmals alphabetisch nach Verfassernamen oder Titeln, die großen (Quartblätter) sortierte er inhaltlich-systematisch nach 22 Fächern und weiteren differenzierteren Themenbereichen.

Deponiert wurden die Zettel in Kartons, die bei den kleinen durch Scheidewände in drei Abteilungen getrennt waren. Und diese Kästen wurden wiederum in einem großen Gestell untergebracht – zugänglich allein für Bibliothekare. Um damit zu arbeiten, ließen sich die Kästen oben und seitlich öffnen. Doch benötigte man einen eigenen Tisch, um die Blätter-Pakete zu überblicken und dabei Unordnung zu

vermeiden. Zwar entschied man 1879, auch Dozenten den alphabetischen Katalog zugänglich zu machen, allerdings war dies lediglich in Begleitung eines Bibliothekars gestattet.

Als Hermann Haupt 1885 (bis 1924) als erster ausgebildeter Berufsbibliothekar Leiter der Universitätsbibliothek wurde, versuchte er der schwierigen Nutzung des schnell wachsenden Zettelberges beizukommen. Die Bibliothek befand sich seit 1880 im 1838/39 erbauten, heute verschwundenen Kollegengebäude am Brandplatz.

Haupt beauftragte den Gießener Buchbinder I. P. Sann, eine Lösung zu finden. Dieser entwickelte wegweisende Katalogkästen aus Pappe, angepasst an die Blattformate, die als Gießener oder Sann'sche Kapseln (mit Musterschutz) Eingang in die Literatur fanden. In ihnen stehen nun die Zettel aufrecht. Man kann die vordere und hintere Kapselwand aufgrund von

Seitenflügeln herausneigen und zurückschieben, sodass sich jetzt ganz einfach – ohne Unordnung – in den Zetteln blättern lässt. Der an der Hinterwand befestigte, aufklappbare Deckel dient einerseits der Stabilisierung dieses geöffneten Kapselteils, andererseits schützt er geschlossen die Zettel vor Staub. Ein an der Vorderseite angebrachtes starkes Leinenband, später werden auch Metallgriffe



Foto: Barbara Zimmermann

Historische Sammlungen
Unersetzlich
der Universitätsbibliothek

Die Sann'schen Kapseln gewannen 1893 auf der Weltausstellung in Chicago einen Preis und kamen seitdem in Bibliotheken weltweit zum Einsatz.

verwendet, dient der Herausnahme der Kapseln aus den Lagerstellen. Aufgeklebte Warnhinweise sollen davon abhalten, Zettel herauszunehmen. Für nur teils gefüllte Kapseln wurde von Sann eine einsetzbare Stütze entwickelt, später noch ein Drehgestell zur Aufbewahrung aller Kapseln.

Auf der Weltausstellung in Chicago 1893 wurde den Kapseln ein Preis zuerkannt. Schon

deshalb verwundert es nicht, dass sie sich zu einem internationalen Exportschlager entwickelten. So waren sie etwa in der Bibliothek des Deutschen Reichstages, der Universitätsbibliothek Berlin, der dortigen Staatsbibliothek sowie im Ägyptischen Museum Kairo, ja in Japan und Australien im Einsatz.

Als die Universitätsbibliothek, die sich seit dem 12. Dezember 1904 im Jugendstil-Neubau in

der Bismarckstraße befand, am 11. Dezember 1944 aufgrund eines Bombentreffers zu großen Teilen ausbrannte, konnten die 678 Kapseln des alphabetischen Kataloges noch geborgen werden. Die rund 230 systematischen waren bereits 1942/43 ausgelagert worden. Deshalb vermag man noch heute einfach festzustellen, welcher Bestand früher in der hiesigen Bibliothek aufbewahrt wurde.

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten.

Außergewöhnliches wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern werden ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen in den uniform-Ausgaben ausgewählte Stücke der Sammlungen vor und laden Sie an einem besonderen Termin, den wir rechtzeitig bekanntgeben, ein, unsere Schatzkammer zu besuchen.